

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 71 (1953)
Heft: 45

Artikel: Vertrauenswerbung in der Elektrizitätswirtschaft
Autor: Ostertag, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit einer gründlichen Statutenrevision im nächsten Jahre vollzogen werden soll. Dem mit Beifall gewählten neuen Präsidenten, Prof. H. Gutersonn, Zürich, steht nun die grosse Aufgabe bevor, die von der Regionalplanungsgruppe Nordwestschweiz und einer privaten Initiativgruppe angeregte Statutenrevision in die Wege zu leiten. Der durch einige jüngere Kräfte erneuerte Vorstand, insbesondere aber der engere Arbeitsausschuss, in welchem Dr. iur. Arch. M. Hottinger (Zürich) den Sitz von Dr. Meili übernehmen wird, haben die Verpflichtung übernommen, das ein bisschen ins Schwanken geratene Schiffelein der VLP mit sicherer Hand einen neuen Kurs zu steuern. Ueber die Einzelheiten der Reorganisation wird es noch viel zu beraten geben.

Beim Mittagessen gab der abtretende Vorsitzende seiner guten Laune über die gelungene Abwicklung der heiklen Ver-

einsgeschäfte in einer ausgezeichneten Tischrede beredten Ausdruck. Stadtmann M. Müller (Baden) blieb seinem Vorredner nichts schuldig, so dass die Stimmung der rd. 200 Mitglieder sehr gehoben war, als man die Tafel aufhob. Ing. Dr. J. Killer, Präsident der Regionalplanungsgruppe Nordwestschweiz und der Planungsgruppe Baden, führte die Teilnehmer in einem Lichtbildervortrag in die teilweise sehr verzwickten Probleme der Stadt Baden und ihrer Umgebung ein. In der Garderobe des Theaters wurde eine Ausstellung über Regionalplanungen im Kanton Aargau gezeigt. Das ausgezeichnete aargauische Kabarett «Rüeblihaft» sorgte für die geistige Nahrung; die gastgebende Stadt und der Kanton spendeten alkoholisches Nass in reichlichen Mengen. Hochbefriedigt ging man heim, die Hoffnung mit sich nehmend, die VLP werde bald wieder von sich reden machen. H. M.

Vertrauenswerbung in der Elektrizitätswirtschaft

DK 620.9:659

Die Elektrowirtschaft Zürich veranstaltete am 29. September 1953 eine Diskussionsversammlung, die das sehr aktuelle, im Titel umschriebene Thema zum Gegenstand hatte. Die Hauptvorträge lauteten: «Die Beziehungen zwischen Wirtschaft und öffentlicher Meinung» von Dr. h. c. H. Niesz, Direktor der Motor Columbus AG., Baden; «Propagande et service d'information pour l'électricité en France» von J. Delooz, Directeur général de la Société APEL, Paris; «Meinungen und Politik um die italienische Elektrizitätswirtschaft» von Vittorio De Biasi, Generaldirektor der Società Edison, Mailand; «Werbung, Elektrizitätspolitik und öffentliche Meinung in Holland» von Prof. Dr. H. Gelissen, Präsident der V. D. E. N., Maastricht; «Elektrizitätsversorgung und Vertrauenswerbung» von Dr. H. Freiburger, Präsident der VDEW, Direktor der Hamburgischen Elektrizitätswerke, Hamburg. Die Vorträge werden in der Zeitschrift «Elektrizitätsverwertung» veröffentlicht werden, so dass hier nur einige grundsätzliche Gedanken zum Diskussionsgegenstand mitgeteilt werden sollen.

Dass in weiten Kreisen der Bevölkerung ein Misstrauen gegenüber den Instanzen besteht, die mit der Elektrizitätsversorgung betraut sind, zeigt sich auch in unserem Lande immer wieder, wenn konkrete Fragen aus diesem Versorgungssektor die Öffentlichkeit beschäftigen; so z. B. wenn ein neues Kraftwerk in einer schönen Gegend gebaut werden soll; wenn elektrische Energie exportiert, wenn Tarifänderungen durchgeführt oder Einschränkungen angeordnet werden müssen. Diese Haltung der Öffentlichkeit ist in der Schweiz schwer verständlich, wo die Wasserkräfte den einzigen Rohstoff darstellen, wo jeder Gemeinde das Recht zusteht, die Elektrizitätsversorgung auf ihrem Gebiet nach ihrem Belieben zu ordnen, und wo 75 % der Konsumenten durch öffentliche Unternehmungen beliefert werden. Es ist ein grosses und dringendes Anliegen zahlreicher führender Persönlichkeiten aus dem Gebiet der Elektrizitätswirtschaft, dass dieses Misstrauen aus der Welt geschafft werde. Immer mehr wird in diesen Kreisen eingesehen, dass eine gesunde Entwicklung nur auf dem festen Untergrund eines ehrlichen und sauberen Vertrauensverhältnisses zwischen Produzenten und Konsumenten möglich ist, dass die öffentliche Meinung einen Faktor von entscheidender Bedeutung darstellt und dass es zu ihrer Aufgabe gehöre, alles zu tun, um die auch heute noch herrschende Vertrauenskrise zu beheben.

Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass sich das Problem für die einzelnen Unternehmungen sehr verschieden stellt. Die Vertrauenskrise tritt in den Beziehungen zwischen dem einzelnen Gemeinde-Elektrizitätswerk und seiner Kundschaft kaum in Erscheinung. Man steht sich hier persönlich näher; der Gemeindebürger hat das berechnete Gefühl, dass es sich in gewissem Masse um *sein* Werk handelt, über das ihm ein Mitbestimmungsrecht zukommt; das Gefühl, einer anonymen Macht mit Monopolcharakter ausgeliefert zu sein, findet bei einer einigermaßen verständnisvollen Werkleitung keinen Nährboden. Demgegenüber ist die gefühlsmässige Einstellung gegenüber den grossen Produktions- und Verteilunternehmungen erfahrungsgemäss viel gespannter, obwohl auch sie grösstenteils der öffentlichen Hand angehören. Sie bauen die grossen Werke, die die Gegend «verschandeln», in ihnen tritt eine Machtentfaltung in Erscheinung, die den kleinen Konsumenten und vor allem auch den kleinen Selbstproduzenten leider nicht immer ohne Grund beunruhigt, auf ihnen lasten Sünden der Väter, die weder von den Werken gutgemacht noch von

den Betroffenen vergessen sind. Ohne Zweifel müssen die Anstrengungen zum Aufbau eines Vertrauensverhältnisses von diesen Unternehmungen ausgehen. Aber diese bedürfen dazu der aktiven Mitarbeit der Gemeindewerke mit ihren engeren Beziehungen zur Bevölkerung, und vor allem bedürfen alle Werkleitungen einer klaren Erkenntnis der Sachlage sowie der Bereitschaft, auch auf diesem menschlichen Sektor selbstlos und in konstruktivem Sinne zu handeln.

Es war an der Versammlung interessant festzustellen, in welcher Weise die einzelnen Diskussionsredner in ihrem Wirkungsbereich versuchen, diese Aufgabe zu lösen. Die meisten stellten zunächst die Versorgungssicherheit in den Vordergrund. Sie beleuchteten die Gründe, die während und nach dem Krieg Störungen verursachten und Einschränkungen nötig machten. Sie zeigten, in welcher Weise sie mit den Konsumenten verkehrten, damit diese die verfügten Massnahmen begriffen und sich ihnen fügten. Sie wiesen auf die zunehmende volkswirtschaftliche Bedeutung der Elektrizitätsversorgung in ihren Ländern hin sowie auf die Art, wie sie ihre Kunden über diese Bedeutung unterrichten. Sie besprachen die organisatorischen Massnahmen, die sie getroffen haben und weiter ausbauen, um die menschlichen Beziehungen mit ihren Konsumenten zu verbessern, um der Bildung und Ausbreitung von Missverständnissen vorzubeugen und um ein Vertrauensverhältnis aufzubauen.

In diesem letztgenannten Punkt war vor allem das Referat von Dr. H. Freiburger äusserst anregend und wertvoll. In ihm war der bekannte Machtkomplex völlig überwunden, der sich sonst so oft durch jene überhebliche Haltung kundtut, in der man immer nur die grossen Errungenschaften in der Elektrizitätsversorgung sowie die Erfüllung der Lieferverpflichtungen in den Vordergrund stellt, eine besondere Pflege der menschlichen Beziehungen für unnötig hält, und nicht bereit ist, begangene Fehler zuzugeben, noch den Aufgabenkreis in der Richtung des allgemein Menschlichen zu erweitern. Vielmehr ging der Referent von der Grundhaltung des Dienens aus und überlegte sich das Problem, wie es sich in den Blickfeldern der verschiedenen Konsumenten stellt. Er zeigte dann sehr anschaulich an konkreten Beispielen aus seiner Praxis, wie sich diese geänderte Haltung im einzelnen ausgewirkt hat. Dabei wurde vor allem eines deutlich: Die innere Einstellung, aus der heraus der Redner sprach und sein Unternehmen leitet, ist nicht nur ein kluger Schachzug, der ihm durch geschickte Ausnutzung einer zutreffend beurteilten Sachlage gelungen ist. Vielmehr ist sie die sichtbare Auswirkung einer völlig neuen Lebensbeziehung, die erfahrungsgemäss nur in ernsthafter und oft leidvoller Arbeit am innern Menschen hat erworben werden können. Im Verkehr mit Menschen, die auf solchen Wegen gehen, stellt sich die züversichtliche Gewissheit ein, dass man festen Boden unter den Füssen hat. Zugleich erkennt man aber auch, dass gute menschliche Beziehungen nicht nur durch zweckmässige Organisationen und etwas guten Willen geschaffen und erhalten werden können. Vielmehr gilt hier das schöne Wort Gottfried Kellers: «Wer Menschen fischen will, muss sein eigen Herz an die Angel stecken!» Dazu muss man sich aber vorerst wieder zu seinem Herzen hindurch gefunden haben.

Wer sich nun von ganzem Herzen mit der zur Diskussion gestellten Sache auseinandersetzt, der stösst auch auf die tieferen Wurzeln des bestehenden Zwiespalts. Hierüber äusserte sich Dr. h. c. H. Niesz in seinem vorzüglichen Einleitungsreferat. Er unterstrich zunächst die Notwendigkeit

einer allgemeinen Schulung des Denkens über wirtschaftliche und technische Zusammenhänge, deren Kenntnis mindestens ebenso sehr zur allgemeinen Bildung gehört wie z. B. die der historischen Zusammenhänge, der wissenschaftlichen Gesetzmässigkeiten, der Sprachen und der künstlerischen Gestaltungen. Er stellte fest, dass entsprechende Fächer in den Lehrplänen unserer Mittelschulen völlig fehlen und daher weite Schichten des Volkes bis in die führenden Kreise hinein verständnislos und mit einem Gefühl zunehmenden Unbehagens dem umwälzenden Geschehen in Technik und Wirtschaft gegenüberstehen, mit dem sie doch wie wir alle in mannigfacher Weise verbunden sind. Er wies ferner auf die sich aus dieser Situation ergebende Neigung hin, sich ohne sachliche Prüfung von der tendenziösen Stimmungsmache einseitiger Interessengruppen zu die Gemeinschaft schädigenden Handlungen verführen zu lassen, wie das z. B. bei den Rheinauninitiativen der Fall war. Schliesslich hob er den tieferen Zwiespalt hervor, in dem der moderne Mensch lebt und der darin besteht, dass er einerseits die grossen Vorteile und Annehmlichkeiten in stets steigendem Masse an sich reisst, die ihm Wirtschaft und Technik bieten, andererseits aber hartnäckig am romantischen Bild einer unberührten Natur festhält und jeden Eingriff als eine Verschandelung empfindet. Die Aufklärungsarbeit, durch die die hier angedeuteten Lücken und Mängel in der Schulung unseres Volkes behoben werden sollen, darf sich nicht nur an den Verstand der Konsumenten richten, sondern muss auch deren Gemüt ansprechen. Sie darf sich daher nicht nur auf die Erörterung der materiellen Verhältnisse beschränken, wie das bis jetzt der Fall war, sondern muss auch die Bedeutung einer geordneten Versorgungswirtschaft auf die Kultur unserer Zeit in ihrer Ganzheit umfassen. Sie zu vermitteln, sind Techniker und Volkswirtschaftler nicht gut geeignet, da hier allgemein menschliche Belange im Vordergrund stehen, deren Mitteilung weniger nur logisches Denken als vielmehr feines psychologisches Verständnis erfordert.

Die Betrachtungsweise des Referenten ist um so bemerkenswerter, als sie von einem prominenten Fachmann der Elektrizitätswirtschaft, der an führender Stelle steht, entwickelt wurde. Wir müssen uns dabei aber darüber klar sein, dass die innere Spaltung, von der Dr. Niesz sprach, nicht nur durch unser Volk, unsere Behörden, unsere Unternehmungen, unsere Institutionen, unsere Familien, sondern ebenso sehr durch uns selber geht, dass sie sehr viel tiefer in alle Bereiche unseres bewussten und unbewussten Seins hinabreicht, als wir uns das im allgemeinen zugestehen und dass sie in engem Zusammenhang mit einer Reihe anderer, unser Dasein bedrohender Krankheitserscheinungen steht. Es liegt also eine Aufgabe vor, die sich nicht nur in der Behebung eines vereinzelten, an der Sichtfläche der Vertrauensbrücke zwischen Produzent und Konsument entstandenen Schadens erschöpft, sondern das Hindurchgehen durch eine die Ganzheit unseres Lebens erfassende Krise erfordert. Dazu muss jeder einzelne die Spaltungen und Verdrängungen in seiner eigenen Seele erkennen, sich mit ihnen auseinandersetzen und so zu einer neuen Ganzheit hindurch dringen. Erfahrungsgemäss bedarf es dazu der Hilfe von seiten derer, die einen solchen Weg schon angetreten und dabei erfahren haben, wo sie innerlich stehen, welcher Art die Gegenmächte sind, die unser bewusstes Wollen durchkreuzen und uns innerlich zerreißen, und was für konstruktive Kräfte uns zuteil werden, wenn wir die ins Unbewusste verdrängten Komponenten unserer Person an ihren rechten Ort stellen. Diese innern, heute noch weitgehend gebundenen Kräfte sind es, die eine durchgreifende Erneuerung unserer vielfach so krankhaften Lebensbedingungen von innen heraus zu bewirken vermögen. Nur durch sie ist die Vertrauenskrise, die Gegenstand der Diskussionstagung vom 29. September war, in Wahrheit zu überwinden. Denn Vertrauen ist nicht eine anonyme Marktware, die man mit gutem Willen oder moralischem Krampf erwerben und weitergeben kann; sondern Vertrauen ist die Ausstrahlung einer im Gang stehenden Umwandlung der Person und geht daher nur von Menschen aus, die einen solchen Umwandlungsprozess an sich vollziehen. Wo das geschieht, werden ohne weiteres Hinzutun Mitmenschen getroffen, breitet sich Vertrauen von Person zu Person aus, entsteht Neuland, wo die menschliche Seele wohnen kann. Wenn wir aber einen billigeren Weg suchen, wenn wir glauben, um Vertrauen werben zu können, wie der gewandte Kaufmann um die Kauflust seiner Kunden

für seine Produkte wirbt, werden die Gespaltenheit in uns und das Misstrauen zwischen uns nur grösser.

Er braucht ausserordentlich viel Mut und Glauben an die Sache, eine Versammlung dieser Art vorzubereiten und durchzuführen. Auf sichtbare Erfolge muss man dabei völlig verzichten. Wirklich Wertvolles braucht Jahre innerer Entwicklung im Stillen. Wenn es sich später einmal segensreich äussert, sind die Zusammenhänge mit den ersten auslösenden Begegnungen meist verwischt. Dass die Elektrowirtschaft es trotzdem unternommen hat, diese Versammlung einzuberufen und die führenden Männer aus so vielen Ländern als Referenten zu gewinnen, verdient Lob und Anerkennung. Möge sie je und je die Kräfte finden, den angetretenen Weg weiter zu gehen, bis die Aufgabe, Vertrauen aufzubauen, für die Elektrizitätsunternehmen ebenso selbstverständlich als die ihre anerkannt wird, wie die Aufgabe, elektrische Energie zu liefern.

A. O.

MITTEILUNGEN

Untergrundbahn in Stockholm. In Stockholm ist seit dem Jahre 1945 ein modernes, leistungsfähiges Untergrundbahnnetz im Bau. Im Herbst 1950 wurden im Süden der Stadt die ersten beiden Schnellbahnstrecken eröffnet, die, von dem bekannten Verkehrsknotenpunkt Slussen ausgehend, nach Hökarängen (7,7 km) und nach Stureby (5,8 km) führen. Sie sind nur im dicht bebauten Gebiet unterirdisch geführt. In den Vororten haben sie einen eigenen kreuzungsfreien Bahnkörper im Einschnitt oder auf Dämmen. Im Oktober 1952 wurde im Norden die 13,5 km lange Strecke Kungsgatan-Vällingby in Betrieb genommen, von der 3,7 km als Untergrundbahn geführt sind. Vorläufig haben die beiden Strecken noch keine Verbindung. Das 2,1 km lange Mittelstück Slussen-Kungsgatan ist gegenwärtig im Bau. Die Arbeiten sind sehr schwierig, weil hier bei ungünstigen Bodenverhältnissen Flussarme unterfahren werden müssen und weil ausserdem zuerst die Hauptstrecke der Staatsbahn verlegt werden muss. Es wird damit gerechnet, dass der Mittelabschnitt bis zum 1. Januar 1957 fertiggestellt werden kann. Erst dann wird eine fühlbare Entlastung der Stockholmer Innenstadt, besonders des ungewöhnlich starken Umsteigeverkehrs am Slussen, eintreten. Die Bahn wird mit 600 V Gleichstrom betrieben, der durch Stromschiene zugeführt wird. Gegenwärtig verkehren 6-Wagen-Züge; später ist ein Betrieb mit 8-Wagen-Zügen möglich. Die dichteste Zugfolge beträgt 90 Sekunden. Die Höchstgeschwindigkeit im Tunnel beträgt 60 km/h, im Freien 70 km/h. Weitere Einzelheiten und eine Uebersichtskarte findet man im «Internat. Archiv für Verkehrswesen», 1953, Nr. 17.

Dampfkraftwerk für extreme Verhältnisse. Im November 1951 wurde bei den Farbenfabriken Bayer AG. in Leverkusen ein Kraftwerk für einen Betriebsdruck von 160 atü (Konzessionsdruck 176 atü) und eine Frischdampftemperatur von 610 °C in Betrieb genommen, über das in der «Z. VDI» vom 21. Aug. 1953 ausführlich berichtet wird. Die Anlage, die für Grundlastdeckung bestimmt ist, arbeitet nach dem auf Bild 1 dargestellten Schema und ist bis zum Tage der Berichterstattung während mehr als 10 000 Stunden im Betrieb gestanden, ohne dass nennenswerte Schäden aufgetreten wären. Die Gesamtanlage ist das Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit der Farbenfabriken Bayer als Planer, im wesentlichen mit den Dürrwerken, Ratingen, die den Kessel bauten, den Siemens-Schuckertwerken, Mülheim/Ruhr, als Turbinenhersteller sowie den Deutschen Mannesmann-Röhrenwerken, Düsseldorf, als Röhrenlieferanten. Ver-

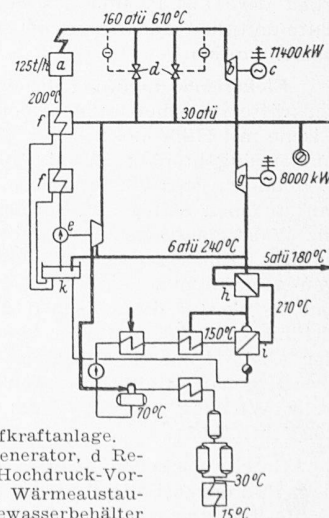


Bild 1. Schaltschema der Dampfkraftanlage. a Kessel, b Vorschaltturbine, c Generator, d Reduzierventile, e Speisepumpe, f Hochdruck-Vorwärmer, g Gegendruckturbine, h Wärmetauscher, i Formeranlage, k Speisewasserbehälter